



So sieht es in der Furnierhalle aus, hier ein Blick hinein zum Tag der offenen Sanierungstür im September.

Foto: Nikolai Schmidt

## Jugendzentrum stockt auf

In der Furnierhalle im Werk I sollen doch Räume in der ersten Etage entstehen. Die war bisher gesperrt.

VON MATTHIAS KLAUS

Das künftige Zentrum für Jugend und Soziokultur im früheren Waggonbau-Werk I geht in die Luft: In der Furnierhalle soll die erste Etage genutzt werden, bisher war das nicht vorgesehen. „Damit wird das Betreiberkonzept eher noch erweitert, als reduziert“, sagt der Görlitzer Oberbürgermeister Siegfried Deinege. Hintergrund: Bislang war die erste Etage in der Furnierhalle gesperrt. Dann aber stellte sich heraus, dass die Instandsetzung eines Wohn- und Bürohauses an der Hilgerstraße als Teil des Zentrums den gesteckten Kostenrahmen sprengen würde. Entsprechende Pläne sind daher vorerst auf Eis gelegt. Übrig bleibt die Furnierhalle – und eben ihre Zwischendecke.

In der derzeitigen Planungsvariante finde sich alles wieder, was sich der künftige Betreiber, der Verein Second Attempt, vorgestellt hat, so der Oberbürgermeister. Soziokulturelles Zentrum und Jugendzentrum in einem Gebäude vereint, bedeutet

das. In der nun mit eingeplanten ersten Etage in der Furnierhalle sollen auf rund 250 Quadratmetern Räume für die soziokulturelle Arbeit entstehen. Wie groß die Räume im Einzelnen sein werden, ist offen. Denn sie bekommen flexible Wände. Im Erdgeschoss der Furnierhalle ist eine sogenannte Black Box geplant, ein schallisolierter Raum, in dem gefeiert werden kann. Der soll aber nicht das gesamte Erdgeschoss einnehmen, nur einen Teil. Der „Rest“ ist hier unter anderem für Technikräume und Bewirtschaftung vorgesehen. Oberbürgermeister Siegfried Deinege sieht in den neuen Plänen für das Zentrum „nicht eine Verkleinerung, sondern eine Anpassung“.

Natürlich, sagt der OB, versuchen die Planer zunächst ihre Forderungen durchzudrücken, das maximal Machbare eben. Wenn es so kommen würde, würden die Kosten für das Zentrum bei rund vier Millionen Euro liegen, weit über dem Limit. „Das ist ein ganz normaler Prozess“, sagt Siegfried Deinege. Er hat sich die Beteilig-

ten an den Tisch geholt und klar gestellt: Mehr als die im Stadthaushalt festgeschriebenen Gelder sind nicht drin, knappe drei Millionen Euro. Wichtig sei ihm, sagt der Oberbürgermeister, dass das vom Stadtrat beschlossene Betreiberkonzept umgesetzt werden muss, es bei der Sicherheit keine Abstriche geben darf und die Planungsstufe drei im Herbst erreicht wird, damit Fördermittel beantragt werden können. Das sei nun der Fall.

Trotz der veränderten Pläne, Kritik am Vorhaben soziokulturelles Zentrum im Werk I gibt es weiterhin. „Es gibt bisher immer noch keine Analyse, ob überhaupt ein Bedarf für so ein Projekt in der Stadt besteht“, bemängelt Renate Schwarze. Die SPD-Stadträtin steht dem Vorhaben schon lange kritisch gegenüber. „Es gibt in Görlitz ein breitgefächertes Angebot, es gibt viele Leute, die sich freiwillig in diesem Bereich engagieren. Warum an dieser Stelle denn nun noch etwas Neues?“, sagt sie. Zudem, gibt Renate Schwarze zu bedenken, sei es ja mit den knapp drei Millionen Euro an In-

vestitionen nicht getan. „Über die Folgekosten wurde noch nicht geredet“, sagt sie. Natürlich, so Renate Schwarze, sei es wichtig, in der Stadt für die Jugend ein entsprechendes Angebot zu haben. Aber, so gibt sie zu bedenken, was wird etwa aus einer sanierten Stadthalle, einer Synagoge? „Jeder wird zu tun haben, die Räume zu füllen, jeder will sie auslasten“, sagt Renate Schwarze. Die Stadt, findet sie, solle sich in dieser Hinsicht auf das Wesentliche beschränken.

Oberbürgermeister Siegfried Deinege denkt derweil schon daran, was mit der Nutzung der ersten Etage in der Furnierhalle auf Planer und Bauleute zukommt. „Wie viel Denkmalschutz muss sein? Welche Oberlichter werden eingesetzt? Es gibt eine teure und eine billigere Variante. Fragen, die nun noch zu klären sind“, sagt er. Immer wieder zusammensetzen, prüfen, verändern, das sei nun einmal der Werdegang eines solchen Projektes. Zeitlich, finanziell und inhaltlich liege jedenfalls alles im Rahmen, so der OB. **► Auf ein Wort**

### AUF EIN WORT

## Werk I erwartet Konkurrenz



MATTHIAS KLAUS  
über das geplante  
Jugendzentrum

Ja oder ja? Wie lautet Ihre zustimmende Antwort? So ungefähr geht es einem, wenn man Oberbürgermeister Siegfried Deinege nach der Existenzberechtigung des geplanten Jugend- und Soziokulturellen Zentrums auf dem ehemaligen Waggonbaugelände fragt. Oder anders: Der Rathauschef hängt an dem Vorhaben. Offensichtlich sehr sogar. Auch wenn der ganz große Wurf mit dem Wohn- und Bürohaus an der Hilgerstraße nun vom Tisch ist, egal, da wird eben in die Furnierhalle nun doch die Zwischendecke eingezogen. Das war ja bisher nicht so vorgesehen, kommt ja aber dann fast auf dasselbe raus. Denn das, was das Zentrum dereinst bewirken soll, wird damit auch erreicht. Angeblich. Sagen die Planer, sagt der OB. Was denn eigentlich? Ein Treff für die Jugend. Angebote, Junge halten, die Görli-Neu- oder alteingesessene Heimatrentner bespaßen, ist das Motto. Kritiker bemängeln, dass es derartige Angebote schon gibt. Richtig. Richtig auch die Frage: Was kostet das neue Zentrum Görlitz in der Zukunft? Knapp drei Millionen sind erst einmal vorgesehen. Einen Betreiber gibt es. Gute Aussichten? Das wird sich zeigen. Es gibt Konkurrenz, die ja das Geschäft beleben soll.

mail Klaus.Matthias@ddv-mediengruppe.de

### NACHRICHTEN

## Unbekannte stehlen 25 000 Euro teuren Ford

Görlitz. Unbekannte haben in der Nacht zum Mittwoch einen Ford S-Max in Görlitz gestohlen. Das teilt die Polizei mit. Das weiße Fahrzeug mit dem Kennzeichen GR-SV 307 befand sich an der Weinhübler Straße. Den Zeitwert des ein Jahr alten Wagens bezifferte der Eigentümer auf etwa 25 000 Euro. Die Soko Kfz ermittelt. (SZ)

## Stadt gibt Turnhalle für Vereine und Schule frei

Görlitz. Vereine und die neue Grundschule in Weinhübel können seit gestern die Turnhalle voll nutzen. Wie Stadt-Sprecher Wulf Stibenz der SZ bestätigte, seien die Sanierungsarbeiten im Inneren der Halle abgeschlossen. Seit Anfang November läuft zwar die Dachsanierung. Doch beeinträchtigt sie ihm zufolge nicht die Nutzung der Turnhalle. (SZ/sb)

## Klinikum klärt Rettungsdienstler auf

Görlitz. Rund 80 Gäste nahmen am Notfall-symposium des Städtischen Krankenhauses teil. Im Mittelpunkt des eintägigen Seminars standen nach Angaben der Klinik Fallbeispiele, wie Hilfe bei schweren traumatischen Verletzungen geleistet werden kann. Unter den Teilnehmern waren Rettungsdienstler, Ärzte, Pflegekräfte, die Referenten kamen aus Göttingen, Dresden und Görlitz. Das Notfallsymposium setzt den Görlitzer Notfalltag fort, der zu seinen besten Zeiten 400 Teilnehmer aus Mitteldeutschland zählte. (SZ/sb)

## Landeskronen bekommt Hinweistafel

Der Aktionskreis reagiert auf den Unmut von Görlitzern und rückt den Hausberg ins rechte Licht.

Eine massive Hinweistafel aus Edelstahl wird ab dem Wochenende über den Görlitzer Hausberg informieren. Nachdem Görlitzer Einwohner immer wieder moniert hatten, dass es weder Wegweiser noch eine Hinweistafel zur Landeskronen gäbe, bislang in dieser Sache aber nichts passiert war, hat sich der Aktionskreis für Görlitz der Angelegenheit angenommen. Immerhin gehe es um das Wahrzeichen der Stadt. Wie Vereinsvorsitzender Rainer Müller sagt, wird die Tafel am Sonnabend um

14 Uhr am Fuße der Landeskronen an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 2 enthüllt. Darauf sind Informationen in Deutsch und Englisch sowie ein Bild der Landeskronen, Blasmusik wird den kleinen Festakt umrahmen. Außerdem wird ein Mineraloge einiges zur Landeskronen erzählen. Alle Görlitzer sind eingeladen. Der Aktionskreis hat vornehmlich für Mitglieder – wenn noch Platz ist, aber auch für andere Görlitzer – den Hopfenexpress bestellt, der 13.30 Uhr ab Demianiplatz Richtung Landeskronen fahren wird.

Neben der Tafel hat der Aktionskreis einen Wegweiser anfertigen lassen, damit Touristen die Wanderwege auf den Berg besser finden. Finanziert werden beide Schilder aus Mitteln des Vereins. (SZ/dan)

## Gedenken zum Volkstrauertag

Gestern Abend wurde an die Pogromnacht erinnert, diesen Sonntag an die Kriegsoffer.

Die zentrale Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag findet am Sonntag, um 11 Uhr, an der Stele am ehemaligen Ständehaus in der Dr.-Kahlbaum-Allee statt. Zur Teilnahme laden die Stadt Görlitz, der Traditionsverband der 30-er sowie die evangelische und die katholische Kirche ein. Ebenso wird eine Abordnung der Reservistenkameradschaft Görlitz teilnehmen, wie die Stadtverwaltung mitteilt.

Der Volkstrauertag wurde in Deutschland zum Gedenken an die Toten des Krie-

ges von 1914 bis 1918 eingeführt. Heute erinnern sich Menschen in ganz Deutschland an die Toten der beiden Weltkriege und an die Menschen, die in der ganzen Welt bis in die Gegenwart Opfer von Verfolgung, Terror und Gewalt wurden. Initiator ist der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Gedacht wurde auch am Mittwochabend: In der Frauenkirche gab es eine ökumenische Andacht, die an die Opfer der Novemberpogrome von 1938, aber auch an den Fall der Berliner Mauer vor 27 Jahren erinnerte. Im Anschluss führte ein Lichterweg mit Kerzen zur ehemaligen Synagoge in der Otto-Müller-Straße. Sie war als eine der wenigen jüdischen Gotteshäuser Deutschlands in der Pogromnacht 1938 unversehrt geblieben. (SZ)

## Drogenschmuggel-Prozess endet mit Freispruch

Dem Polen, der sich zunächst selbst beschuldigt hatte, konnte nichts nachgewiesen werden. Der Richter verteilt eine kräftige Watschn an die Polizei.

VON FRANK THÜMLER

Was im September als größter Drogenschmuggelprozess in Görlitz seit Jahren – zumindest von den Mengen her – begonnen hatte, endete am Mittwoch mit einem Freispruch für den 37-jährigen Polen Gregorz K.. Das ist eine Überraschung, nachdem der Angeklagte zu Beginn des Prozesses mit einer dreijährigen Haftstrafe (gegen ein erneutes Geständnis) einverstanden gewesen wäre. So schilderte es Ulrich von Küster, Richter am Landgericht Görlitz, noch im September.

Eine Verständigung war damals gescheitert. Die Staatsanwaltschaft bestand auf einer höheren Strafe. Damit ist sie nun auf die Nase gefallen. Gregorz K. war vor-



Immer wieder werden größere Mengen geschmuggelte Drogen entdeckt – wie hier etwa 230 Kilogramm Marihuana in Bayern. Ganz so viel war es nicht, was ein Pole über Deutschland nach Polen geschmuggelt haben soll. Obwohl er sich selbst bezichtigt hatte, wurde er freigesprochen.

Foto: A. Weigel/dpa

geworfen worden, auf zwei Drogenkurierfahrten acht Kilogramm Marihuana und 20 Kilogramm Kokain aus den Niederlanden über Deutschland nach Polen geschmuggelt zu haben. Die Anklage beruhte aus-

schließlich auf Aussagen des Angeklagten. Nach einem Suizidversuch im Januar dieses Jahres – der Mann wollte vom Neißeviadukt springen – hatte sich Gregorz K. nach der Aufnahme ins Görlitzer Klinikum

selbst beschuldigt. Er sagte in einer ersten Reaktion, dass er Drogenschmuggler sei. Das rief die Polizei auf den Plan. Schon mit der ersten Vernehmung begann allerdings die Fehlerkette, von Küster sprach gar von einer perfiden Taktik: Die Polizeibeamten ahnten oder wussten, dass Gregorz K. als Beschuldigter nichts sagen würde, vernahmten ihn deshalb als Zeugen und belehrten ihn entsprechend. Unterschied: Ein Zeuge muss anders als ein Beschuldigter die Wahrheit sagen und darf nichts verschweigen. Außerdem wurde der Anschein erweckt, dass das tatsächliche Gedächtnisprotokoll ein mitgeschriebenes gewesen sei. Gregorz K. weigerte sich später, es zu unterschreiben. Diese Aussage, so Küster, sei deshalb nicht zu verwerten.

Der Ermittlungsrichter, wohl nichts über das Zustandekommen dieser ersten Aussage wissend, belehrte den Angeklagten ebenfalls nicht richtig und hielt ihm immer wieder – die im Nachhinein nicht verwertbaren – ersten Aussagen vor. Auch diese Aussagen waren aus Sicht des Gerichts deshalb nicht verwertbar. Außerdem

gab es Widersprüche in beiden Aussagen, über die Drogenmenge zum Beispiel, über eine ganze Reihe von Details. Da der Angeklagte im Verfahren aber schwieg, blieb praktisch nichts übrig, Ermittlungs-Ansatzpunkte, die sich aus den (nicht verwertbaren) Aussagen von K. ergeben hatten, verliefen ins Leere. Das Gericht konnte die Taten nicht nachweisen. Ulrich von Küster führte zudem als Variante an, der Angeklagte könnte eine „Räuberpistole“ erzählt haben, um so seine Geliebte zurückzugewinnen, die ihn wenige Tage vor dem Selbstmordversuch rausgeschmissen hatte. Das Gericht folgte damit der Argumentation von Verteidigerin Sylke Jennewein.

Die Staatsanwaltschaft hatte in ihrem Plädoyer sechs Jahre und sechs Monate Freiheitsstrafe gefordert. Aus ihrer Sicht führen viele Indizien – unter anderem Aussagen aus dem Umfeld des Angeklagten und des psychiatrischen Gutachters – zu der Überzeugung, dass die Selbstbeschuldigung des Angeklagten richtig sei. Das sah das Gericht anders. Die Staatsanwaltschaft überlegt nun, in Revision zu gehen.